

Faszinierendes Kulturerbe unter Wasser

In den Seen rund um die Alpen blieben bedeutende Zeugnisse der Vergangenheit erhalten. Nirgends sonst ist eine so große Zahl vorgeschichtlicher Siedlungen des 6. bis 1. Jahrtausends v. Chr. unter Wasser konserviert.

Archäologen aus sechs Ländern berichten in diesem Band über neue Ausgrabungen und aktuelle Forschungsergebnisse zur Besiedlung der Seen- und Feuchtgebiete in den Alpenländern.

Mit über 150 Abbildungen bietet diese umfassende Darstellung der Pfahlbauten faszinierende Einblicke in das Leben jungsteinzeitlicher und bronzezeitlicher Kulturen.

Pfahlbaumuseum Unteruhldingen

Kind- und familiengerechte Führungen.

Täglich geöffnet von April bis Oktober.

Im März und November an Wochenenden und Feiertagen;
im Winter nach Voranmeldung für Gruppen ab 15 Personen.
Tel. 07556/8543



In Unteruhldingen am Bodensee befindet sich eines der bedeutendsten Pfahlbaumuseen. Hier sind zahlreiche Rekonstruktionen stein- und bronzezeitlicher Häuser zu sehen.

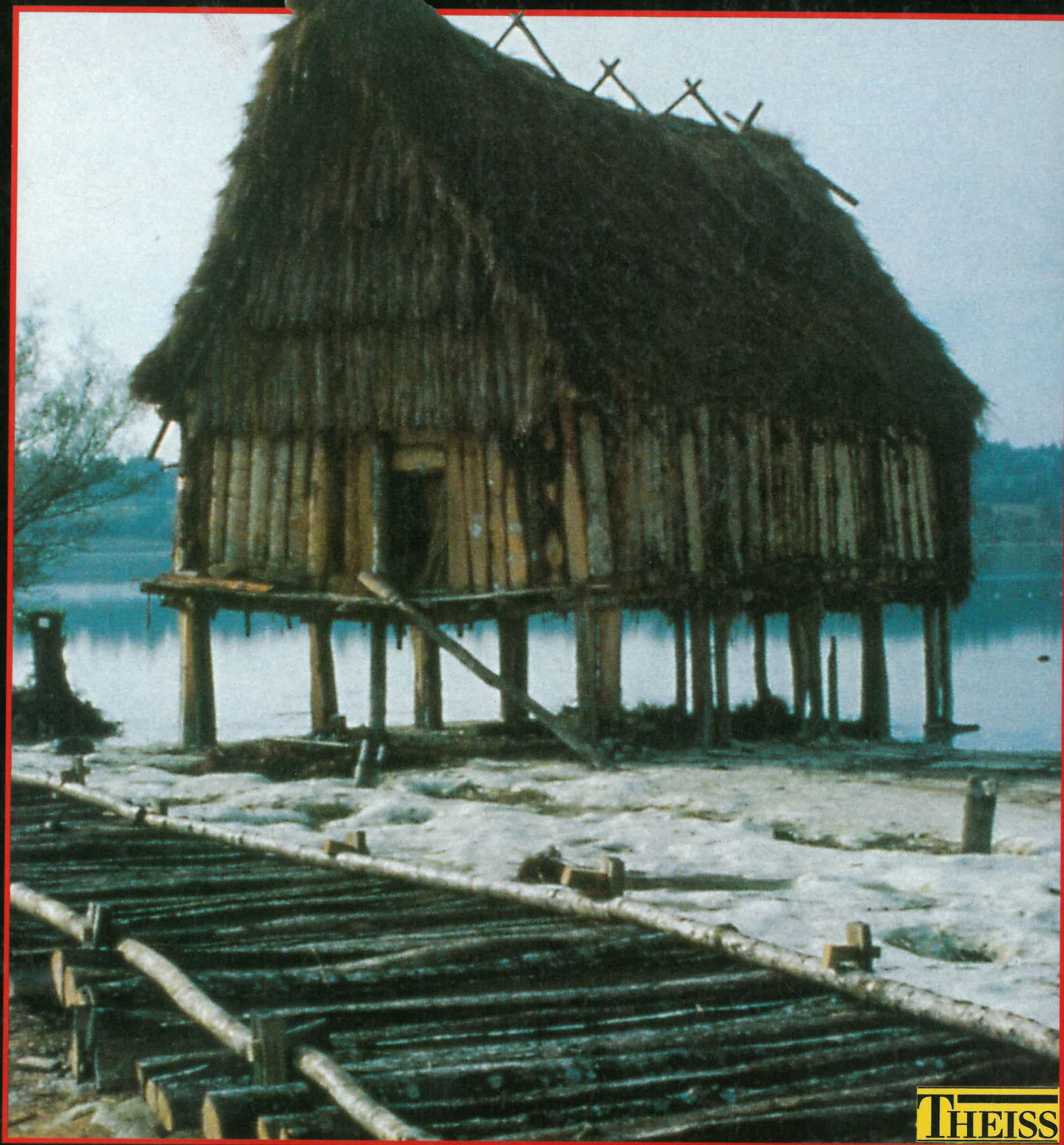
ISBN 3-8062-1146-9

THEISS

PFahlBAUTEN RUND UM DIE ALPEN

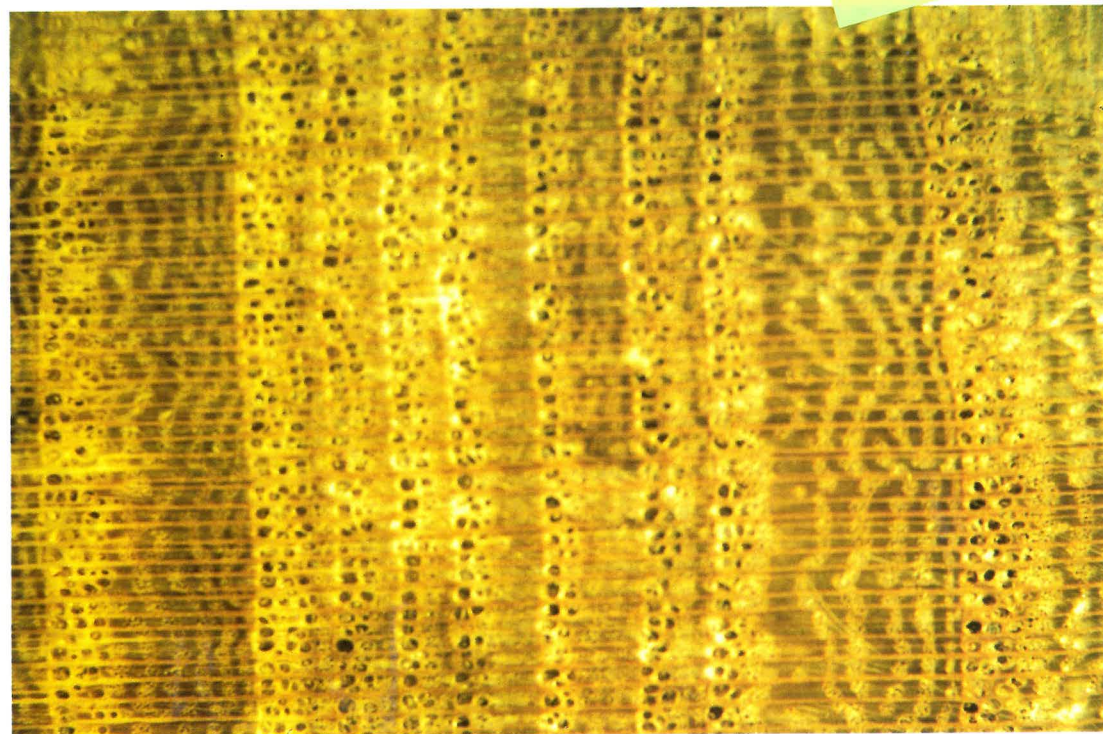
THEISS

PFahlBAUTEN RUND UM DIE ALPEN

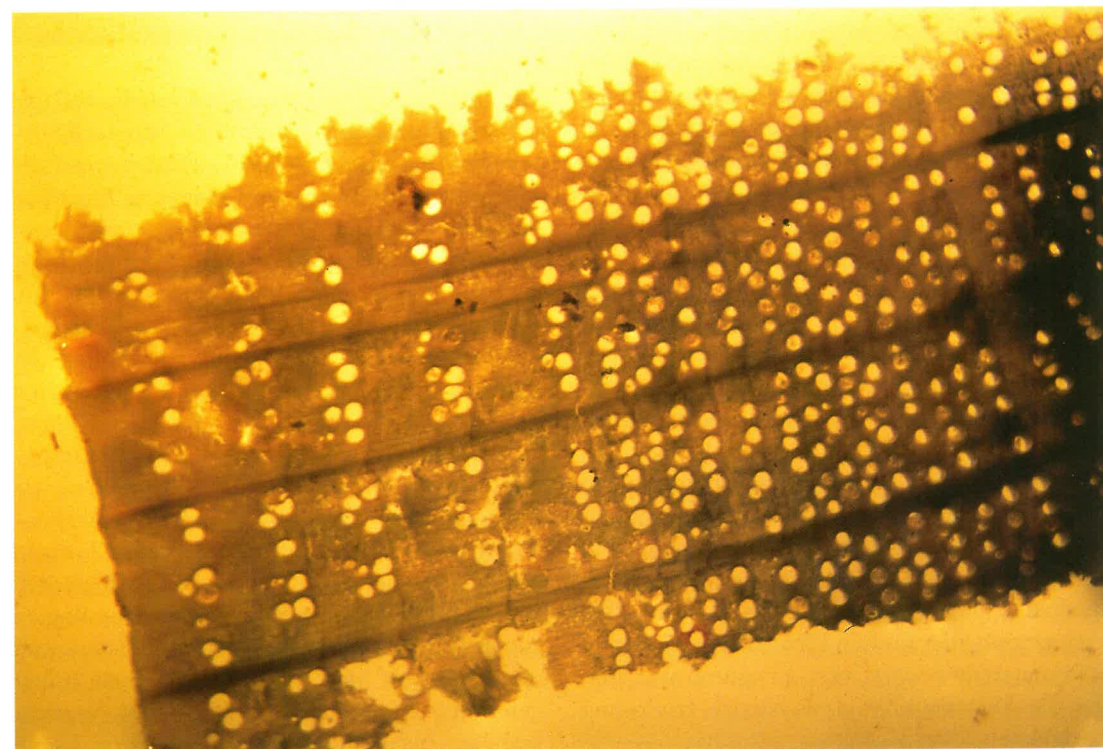


THEISS

r Schneitelung einer Ulme. Die g als Viehfutter ngste Zeit in n Zonen, wie ischen Vercors, rproportionierte g im Schneitel- von Pilzhypen uktion der Jahr- n anschließel Folgen dieser ßnahme.



effekt im prähi- enholz. Der n Jahre 1759 v. ung der Kasten- llung Forschner | Jahrringsmu- ist, steigt die schlagartig um b 1763. In die- n bereits Bäume Bestand für die er ersten Häuser



diesem Zusammenhang ist es besonders erfreulich zu sehen, daß die zunächst gemiedenen Feuchtgebiete in der dendrochronologischen Grundlagenforschung an Bedeutung gewinnen und hierbei eine Erweiterung der Vergleichsbasis aktueller Wachstumsmodelle ermöglichen. Anders als bei dem ringporigen Eichen- oder

Eschenholz stellt für die Dendrochronologie der Aufbau von Jahrringchronologien weiterer Laubholzarten mit oftmals schwer meßbaren Jahrringserien ein neues Aufgabenfeld dar. Der Einsatz neuer Technologien wie die EDV-gestützte Bildanalyse sollte ihr den Weg erleichtern – ein Weg, der sich lohnt.

Pfahlbaumuseen und Pfahlbausammlungen

VON GUNTER SCHÖBEL

Bald nach der Entdeckung der Pfahlbauten entstanden die ersten Sammlungen und Museen, die den Reichtum an Funden der staunenden Öffentlichkeit vorstellten. Steingeräte zu hunderten, seltene Netz- und Textilfragmente, aber auch Holzwerkzeuge und Pfahlbaubronzen füllten bald in dichter Lage die Vitrinen. Kaum eine der großen Altertumsammlungen konnte es sich in den 60er und 70er Jahren des letzten Jahrhunderts leisten, auf die Präsentation dieser einzigartigen Wasserfunde zu verzichten, jenen Kostbarkeiten, die sich unter Luftabschluß über die Jahrtausende so wunderbar erhalten hatten.

Vergleichssammlungen, liebevoll auf Karton oder Glasplatten montiert, erreichten als Musterstücke im Tausch alle wichtigen Häuser in den Hauptstädten Europas. Die großen Museen von St. Germain bei Paris, London, Wien, Berlin, Mailand oder St. Petersburg erhielten in dieser Zeit ihren Grundstock an Pfahlbaufunden. Es verwundert daher nicht, daß diese Objekte schon 1867 zu den Attraktionen der Weltausstellung in Paris zählten, und Pfahlbaufunde deshalb heute noch in vielen Museen weitab ihrer Fundorte zu sehen sind.

Zahlreiche regionale Museumsgründungen wie etwa in Friedrichshafen (1869), Konstanz (1870), Überlingen (1871), Boudry (1872), Biel (1873) oder Neuveville (1877) sind aber auch vor dem Hintergrund der politischen Veränderungen in Europa zu verstehen. Länder wurden neu geordnet, Nationalstaaten entstanden. Das Sammeln von Zeugnissen für eine vaterländische Geschichte war, wie in der Naturgeschichte oder der Ethnographie, von der Suche nach nationaler Identifikation geprägt. Die Herkunft der Pfahlbauer wurde zur Streitfrage zwischen Keltomanen und Germanomanen, insbesondere zwischen der Schweiz und Deutschland. Geschichts- und Altertumsvereine gründeten Museen. Das Museum wurde dabei auch zur politischen Institution.

Wo die Suche nach Belegstücken für die eigene Geschichte erfolglos geblieben war, wie etwa am schwäbischen Ufer des Bodensees bei Fried-



richshafen, schickte der König von Württemberg den Leiter seiner vaterländischen Sammlungen in Stuttgart an den badischen Teil des Bodensees. Dieser sollte die begehrten Stücke für die eigene Staatssammlung vorerst aus dem Ausland erwerben. Der Bayernkönig verpflichtete Pfahlbauforscher aus der Westschweiz, um an den Seen Oberbayerns nach den fundreichen Siedlungen suchen zu lassen. »Pfahlbaukundige« untersuchten in diesen Jahren systematisch die Ufer der Seen und Moore von West nach Ost – von Savoyen bis nach Slowenien – und von Nord nach Süd – von Wismar oder dem Persanziger See bis zum Gardasee. Sogar die von Herodot beschriebene klassische Pfahlbaustelle am Prasiassee in Thrakien wurde gesucht und gefunden.

Nur wenige der frühen Schausammlungen haben sich in ihrer ursprünglichen Form bis heute erhalten. Die meisten Ausstellungen wurden entsprechend der Entwicklung von Gesellschaft und Museumswesen mehrfach neu geordnet und verändert. Lediglich kleinere Regionalmuseen oder Privatausstellungen wie etwa das Rosgartenmuseum in Konstanz (1871) mit seinem Pfahlbausaal, die Sammlung Irlet in

141 Der Pfahlbausaal des Rosgartenmuseums in Konstanz (1871), ein inzwischen geschütztes Denkmal aus der Frühphase der Pfahlbauforschung.



auten im Ballyenwerd, eine
rekonstruktion im Maß-
-1890).

Twann oder die Fürstlich Fürstenbergische Sammlung in Donaueschingen (1863) ermöglichen heute noch einen Einblick in die Frühphase der Präsentation. Alte Vitrinen wie in Lausanne, die Museumsarchitektur der Sammlung Schwab in Biel oder die Ölbilder und Deckengemälde in den Pfahlbauräumen von Konstanz oder Wien lassen die Anfänge jedoch erahnen.

Gegen Ende des 19. Jhs. legte sich die erste Welle der Pfahlbaubegeisterung. Die großen privaten Pfahlbausammlungen der Schweiz fanden Eingang in die nationalen Museen von Zürich und Bern. In Deutschland wandte sich die Archäologie im letzten Viertel des 19. Jhs. nach der Entdeckung Trojas wieder mehr den klassischen Themen zu.

Nationale und sozialpolitische Intentionen

Ein bislang wenig beachteter Impuls ging in dessen von der Ethnologie und der Volkskunde

aus, die zu dieser Zeit noch sehr eng mit der Anthropologie und der Urgeschichte verknüpft waren. Bereits auf der Weltausstellung 1873 in Wien, wie später in Paris (1878), Amsterdam (1883) und Lemberg (1884), wurden zu Schauzwecken Bauernhäuser aus verschiedenen Regionen zusammengetragen, die der Information der Besucher über die jeweils nationale Kultur dienten. Diese ethnographischen Dörfer, die als Vorstufe der Freilichtmuseen betrachtet werden können, erregten großes Aufsehen und fanden rasch Nachahmer und begeisterte Befürworter.

In Schönenwerd im Kanton Aargau errichtete 1888–1890 der Schweizer Schuhfabrikant C. F. Bally, der die Weltausstellungen besucht hatte, einen sehenswerten Landschaftspark, in dem er, neben einer umgesetzten Waldkapelle und einem bäuerlichen Kornspeicher, auch eine Pfahlbaurekonstruktion mit fünf Flechtwandhäusern im Maßstab 1:2 errichten ließ. Das Vorbild lieferte eine Zeichnung des Baslers Max Götzinger

aus dem Jahre 1870, die dieser, ebenso wie ein heute noch im Berner Museum befindliches Pfahlbaumodell, nach Angaben Ferdinand Kellers entworfen hatte.

Die neueren Volkskundemuseen Skandinaviens – vor allem Stockholm-Skansen (1891), das sich auf die Präsentation einer schwedischen Bauernstube auf der Pariser Weltausstellung (1878) durch den Museumsgründer Hazelius zurückführen läßt – erreichten ein großes Publikum und wurden Vorbild für viele Museumsgründungen von Berlin über Bukarest bis in die Ukraine. Der Maßstab 1:1 faszinierte, und so verwundert es nicht, daß sich auch Rudolf Virchow, Begründer des Berliner Volkskundemuseums und Pfahlbauanhänger, seit der großen Pfahlbautagung in Konstanz 1877 für dieses Ausstellungsprinzip einsetzte. Als Sozialpolitiker und Befürworter eines Volkstumsmuseums – eines Nationalmuseums mit Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte, das in dieser Form nicht zustandekam – war er von der direkten Art der Darstellung genauso begeistert wie viele vormals romantisch oder heimatkundlich inspirierte Privatpersonen. Neben dem Aspekt der nationalen und nationalistischen Darstellung ge-

wannen sozialpolitische Intentionen im Rahmen der Volksbildung immer mehr an Gewicht. Die Idee Virchows, Sachkultur unter dem Aspekt des Handwerks und der Geschichte der Arbeit zu präsentieren, war revolutionär und wegweisend.

Carl Liebknecht übernahm diese Ideen und wies in seiner Rede über Kunst und Wissenschaft für das Volk (am 28. 4. 1910) auf die besondere volksbildnerische Bedeutung des Freilichtmuseums Skansen hin und empfahl dieses Beispiel den preußischen Kulturpolitikern. Sein Ziel war es, dem nicht fachwissenschaftlichen Publikum das Verständnis zu erleichtern und mit einer Verlebendigung der Geschichtsdarstellung zu einer Popularisierung beizutragen.

Dem Bally-Park in der Flußlandschaft der Aare folgte im Jahre 1909 das Pfahlbauprojekt Attersee. Die Linzer Ortsgruppe des Vereins »Deutsche Heimat« baute einen von 329 Pfählen getragenen Pfahlrost in Kammer am Attersee ins Wasser, der mit seinen Aufbauten über einen 40 m langen Steg zu erreichen war. Die fünf in Block- und Flechtwandtechnik errichteten Häuser verfielen jedoch infolge Finanzknappheit recht schnell und fanden nach Verkauf der Anlage im Jahre 1922 an eine Filmgesellschaft ein

143 Die ehemalige Pfahlbaurekonstruktion in Kammer am Attersee (1910).





instruierte Bron-
n Seengen-Riesi

trauriges Ende. Sie gingen bei den Dreharbeiten zum Film »Sterbende Völker« drehbuchgerecht in Flammen auf.

Das Jahr 1922 markiert aber auch einen Anfang: Die Pfahlbaurekonstruktionen von Unteruhldingen lassen sich auf die örtliche Initiative eines privaten Sammlers, des Bürgermeisters Georg Sulger, zurückführen. Im ersten Anlauf, 1913, scheiterte die Idee, ein öffentlich zugängliches Pfahlbauhaus mit Café und ausgestellten Originalfunden am Dampfschiffsteg der Gemeinde zu gründen. Nach dem Ersten Weltkrieg gelingt der Plan jedoch mit Hilfe eines Museumsvereins und des Urgeschichtlichen Forschungsinstitutes in Tübingen.

Hans Reinerth und Robert Rudolf Schmid hatten durch ihre Ausgrabungen im Federseemoor bei Bad Schussenried und Bad Buchau genügend Erfahrungen gesammelt, um die Errichtung von zwei Häusern auf Pfählen wissenschaftlich begleiten zu können. Ein erstes Vorbild hierzu war als »Moorpfahlbau« im Wilden Ried bei Bad Buchau unter gleicher Regie bereits im Jahre 1920 entstanden.

Museumsgeschichtlich betrachtet folgte eine sehr fruchtbare Zeit. Im Sog der Heimatmuseumsbewegung zwischen 1910 und 1930 wurden zahlreiche Museen gegründet. Belebt durch neue Ausgrabungen entstanden in der Weimarer Zeit die Museen und Sammlungen von Buchau (1927), Biberach (1918), Tübingen (1921), Uhl- dingen (1922), aber auch Schaffhausen (1928), Steckborn (1927), Stein am Rhein (1927), St. Gallen (1921), Estavayer (1925) oder Zug (1928). Bemerkenswert sind neben der fördernden Zeitströmung nach dem Ersten Welt-

krieg vor allem lokale und regionale Initiativen, die zur Gründung der ersten Spezialmuseen führten. Eingerichtete Stuben und technische Modelle gewannen in den Heimatmuseen, aber auch in der neu geschaffenen »Museumpädagogik« an Bedeutung. Das Museum wurde Teil des schulischen Unterrichtes.

Die alte Forderung nach Lebendigkeit der Darstellung in den Museen findet ihren Ausdruck u. a. in der Freilichtrekonstruktion von Seengen (1925), die sich auf die Grabungstätigkeit eines regionalen Heimatvereins zurückführen läßt, oder in den »Stuben« der zweiten Pfahlbaugruppe der Bronzezeit von Unteruhldingen (1923–1931) mit wiederum fünf Block- und Flechtwandhäusern. Ihr Sitzmobiliar ist auffälligerweise mit dem des bauerlichen Freilichtmuseums Skansen identisch. Bohrmaschinen des Urgeschichtlichen Institutes Tübingen – die Konstruktion geht auf Ferdinand Keller zurück – werden nicht nur zu Unterrichtszwecken im Museum verwendet, sondern kommen erstmals auch in einem Ufa-Film »Natur und Liebe – Schöpferin Natur« (1925/27) zum Einsatz.

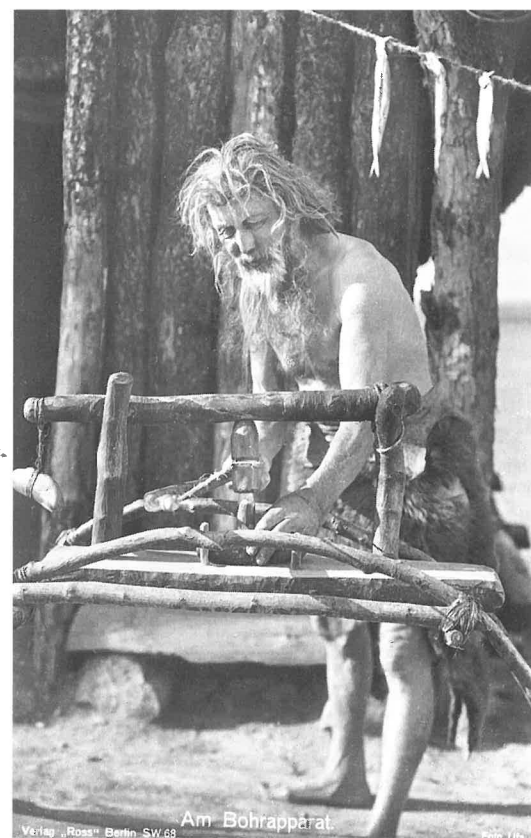
Die 30er Jahre: Didaktisierung der Museen. Pangermanentum und völkischer Nationalismus in Deutschland

Mit dem aufkommenden Nationalsozialismus in Deutschland verändern sich nach und nach auch die Vermittlungsinhalte. Völkischer Nationalismus und Pangermanentum halten Einzug in die Museumslandschaft. Die Museumpädagogik und die lebendigen Museen der 20er Jahre werden in der zweiten Hälfte der 30er Jahre verfälscht und für politische Inhalte benutzt. Mit einer staatlich verordneten Museumsdidaktik – der heute noch verwendete Begriff stammt aus dieser Zeit – und staatlich eingesetzten Museumspflegerinnen erhalten ab 1936 alle Museen in Deutschland einen einheitlichen Anstrich und eine einheitliche Ausrichtung. Neuaufstellungen finden entsprechend den Anordnungen des Reichserziehungsministers Rust statt. Die »Bestandswürdigkeit« aller Museen wird geprüft. Bei Nichteinhaltung der Richtlinien droht die Schließung.

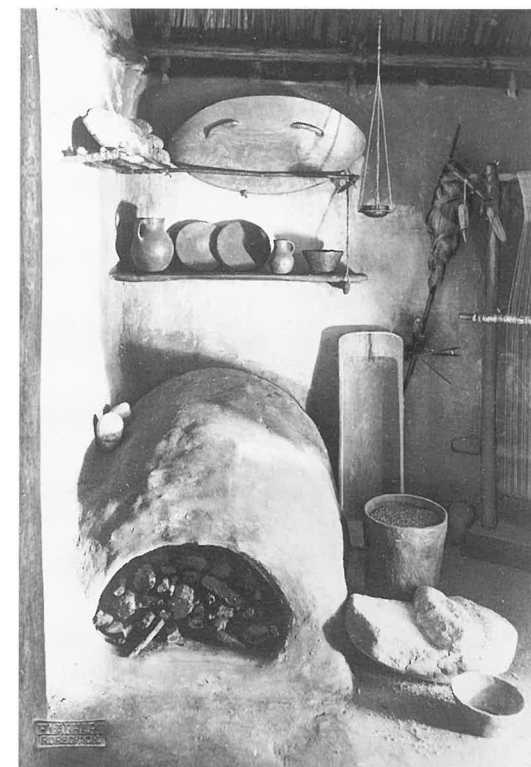
In der Schweiz eröffnen die Twanner Sammlung Irlet (1937), eine Familiensammlung vom Anfang der Pfahlbauforschung, das Heimatmuseum Steckborn (1937), das aus einer regionalen Sammlung hervorgegangen war, und das Rorschacher Museum im Kornhaus (1935). Letzteres erhält einen stubenähnlichen Küchenraum der Steinzeit, wie er später auch im jüngsten Teil des

Freilichtmuseums Unteruhldingen (1938–40) von der Modellwerkstatt des Reichsbundes für deutsche Vorgeschichte, hervorgegangen aus der Modellwerkstatt des Forschungsinstitutes Tübingen, eingebaut wird. Die Modellwerkstatt des Reichsbundes, die unter Leitung Reinerths stand – inzwischen als Professor nach Berlin berufen und gleichzeitig Leiter des Unteruhldinger Freilichtmuseums –, zeichnet auch für die Einrichtung des Vöcklabrucker Heimathauses in Österreich (1932) verantwortlich, das heute noch ausgestattet mit Funden aus dem Atterseegebiet des 19. Jhs. in nahezu unveränderter Form zu betrachten ist.

Durch die Didaktisierung der Museen und ihren Einsatz für die nationalsozialistische Erziehung erfahren die volksculturell geprägten Freilichtmuseen einen Aufschwung. Projekte der Heimatmuseumsbewegung werden weiter verfolgt. Neben dem dritten Bauabschnitt in Unteruhldingen, dem Steinzeitdorf (1938–40), entsteht auf der Mettnau bei Radolfzell am Bodensee 1938 ein neues Freilichtmuseum mit mittelsteinzeitlichen Hütten und jungsteinzeitlichen Häusern, in Ergänzung zum seit 1906 bestehenden Heimatmuseum. Dieses brennt kurz nach dem Kriege nieder. Ein weiteres Groß-Freilichtmuseum wird für Bad Buchau ge-



Am Bohrapparat.



145 Der Küchenraum eines Steinzeithauses im Museum Rorschach, eingerichtet durch die Modellwerkstatt Tübingen (1935).

plant. Es soll mit 24 Häusern auf einer künstlichen Insel und mit der finanziellen Unterstützung des Ministerpräsidenten das seit 1927 bestehende Museum des Altertumsvereins erweitern und ergänzen. Dazu kommt es jedoch nicht mehr. Oscar Paret wendet sich im Jahre 1941/42 im Rahmen einer Pressekampagne gegen die Existenz von Pfahlbauten und die bereits bestehenden Freilichtanlagen von Unteruhldingen und Mettnau. Hinzu kommen die wachsenden finanziellen Schwierigkeiten während des Zweiten Weltkrieges.

Das Museum nach dem Zweiten Weltkrieg

Nach dem Krieg lähmt das Trauma des ideologischen Mißbrauchs die weitere Entwicklung. Propagandistische Beschriftungen, Modelle und Wandbilder werden entfernt, die Ausstellungen reduziert und neu geordnet. Die Nachkriegszeit in Deutschland ist bestimmt von einer gewissen Orientierungs- und Geschichtslosigkeit bei der musealen Darstellung. Objektbezogene Neuaufstellungen charakterisieren den neuen Stil. Eine Rückschau findet nicht statt. Allmählich wird das Museum der 20er und 30er Jahre vom Museum der Repräsentationskultur abgelöst. Mit Ausnahme des Allensbacher Heimatmuseums (1962) und des neuen Federseemuseums (1967) sind bis in die 80er Jahre hinein (Wangen, Gemeinde

146 Der Steinbohrapparat. Szene aus einem Ufa-Film des Jahres 1927 in den Pfahlbauten von Unteruhldingen.



Öhningen 1986) in Deutschland keine Museumsgründungen mit Pfahlbauausstellung mehr zu verzeichnen. Bei den Präsentationen von Feuchtbodengrabungen ist nur die Ausstellung der Grabung Ehrenstein im Ulmer Museum erwähnenswert. Anders ist dies in den benachbarten Ländern, in denen eine Weiterentwicklung der Museen stattfindet. Der Krieg setzte hier eine weniger deutliche Zäsur.

Die Neuordnung des Museums Schwab in Biel findet bereits im Jahre 1945, die Einrichtung des Heimatmuseums Mondsee im Jahre 1953 statt. Mit den Gründungen Wetzikon (1959), Schötz (1960), Neuchâtel (1962), Halwil-Seengen mit Steinzeitwerkstatt (1962), Pfäffikon (1964) oder Zug (1964) kann man in der Schweiz, dem Mutterland der Pfahlbauten, fast schon von einem »Boom« bei den Regionalmuseen sprechen, der oft mit Neugrabungen in Verbindung zu bringen ist.

In Italien entstehen Museen in Ledro, mit kleiner Pfahlbaurekonstruktion auf dem originalen Siedlungsstandort, in Pordenone und Tori-

no. In Frankreich erleben die alten Museen wie Lons le Saunier (1817) neue Ausstellungen, und es wird mit Charavines (1988) ein neues Pfahlbaumuseum und mit den beiden Pfahlbaurekonstruktionen vom Lac de Chalain (1989) sogar eine neue Freilichtanlage gebildet.

Den neuesten Stand der Schweizer und der Europäischen Pfahlbauforschung vermittelt 1990 die Züricher Ausstellung »Pfahlbauland«. Mit einem eigens errichteten Dorf im Zürichsee, das zum Bedauern der meisten Besucher schon ein halbes Jahr später wieder abgebaut werden muß, wird auch der Gedanke des Freilichtmuseums wieder neu belebt.

Der Einsatz neuer Methoden – wie der Dendrochronologie, der Luftbild- oder der Tauchar- chäologie – und neue Ausgrabungen in den zum Teil seit über hundert Jahren bekannten Siedlungen führten in den letzten Jahren zu einer neuen »Hoch-Zeit« bei der Ausgrabungstätigkeit sowie in den Pfahlbaumuseen und Sammlungen im Verbreitungsgebiet um die Alpen. Eine Renaissance des Pfahlbauthemas in den archäologi-

Pfahlbaumuseen/ Pfahlbausammlungen

Deutschland:

Allensbach: Heimatmuseum
Bad Buchau: Federseemuseum
Biberach: Städtische Sammlungen
Berlin: Museum für Vor- und Frühgeschichte
Bodman: Sammlung Graf Bodman
Donaueschingen: Fürstlich Fürstenbergische Sammlungen
Ehrenstein: Sammlung im Rathaus
Freiburg: Sammlung des Institutes für Ur- und Frühgeschichte der Universität
Friedrichshafen: Bodenseemuseum
Gaienhofen: Hörimuseum
Karlsruhe: Badisches Landesmuseum
Konstanz: Archäologisches Landesmuseum
Konstanz: Rosgartenmuseum
Ludwigshafen-Bodman: Sammlung Weber Rathaus Bodman
Mainz: Römisch-Germanisches Zentralmuseum
Mannheim: Reiss-Museum
München: Prähistorische Staatssammlung
Nürnberg: Germanisches Nationalmuseum
Offenburg: Städtische Sammlung
Radolfzell: Heimatmuseum
Sigmaringen: Fürstlich Hohenzollersches Museum
Starnberg: Heimatmuseum
Stuttgart: Württembergisches Landesmuseum
Tübingen: Sammlung des Institutes für Vor- und Frühgeschichte der Universität
Ulm: Ulmer Museum
Überlingen: Heimatmuseum
Uhltingen-Mühlhofen: Pfahlbaumuseum
Unteruhldingen
Wangen, Gemeinde Öhingen: Heimatmuseum

Frankreich:

Annecy: Musée Chateau municipal
Dôle: Musée des Beaux-Arts

Besançon: Musée des Beaux Arts et d' Archéologie
Chambéry: Musée Savoisien
Charavines: Maison du pays d' Art et d' Histoire des trois Vals/Lac de Paladru
Grenoble: Musée Dauphinois
Lac de Chalain: Pfahlbaurekonstruktionen
Lons le Saunier: Musée d' Archéologie
Paris/St. Germain en Laye: Musée des Antiquités nationales

Großbritannien:

London: British Museum

Italien:

Brescia: Museo di Storia Naturale
Como: Museo Civico Archeologico
Este: Museo Nazionale
Lecco: Musei Civici
Ledro: Museo d' elle Palafitte
Trento: Museo Tridentino di Scienze Naturali
Milano: Museo Civico Archeologico
Mantova: Museo Nazionale
Parma: Museo Archeologico Nazionale di Parma
Pordenone: Museo Scienza naturale
Rom: Museo Nazionale Preistorico ed Etnografico »L. Pigorini«
Torino: Museo Nazionale di Antichità
Verona: Museo Civico di Storia Naturale
Vicenza: Museo Civico
Varese: Musei Civici

Österreich:

Bregenz: Vorarlberger Landesmuseum
Klagenfurt: Landesmuseum für Kärnten
Mondsee: Heimat- und Pfahlbaumuseum
Salzburg: Städtisches Museum Carolino Augusteum
Vöcklabruck: Heimathaus
Wien: Naturhistorisches Museum
Wien: Sammlung des Institutes für Ur- und Frühgeschichte der Universität

Polen:

Biskupin: Archäologisches Reservat und Museum

Schweiz:

Arbon: Historisches Museum
Bern: Bernisches Historisches Museum
Biel: Museum Schwab
Boudry: Musée de l' Areouse
Estavayer le Lac: Musée
Frauenfeld: Museum für Archäologie
Fribourg: Musée d' art et d' histoire
Genf: Musée d' art et d' histoire
Grandson: Château de Grandson
Hallwil-Seengen: Schloßmuseum
Hauterive: Museum und Archäologischer Park (im Entstehen)
Lausanne: Musée cantonal d' archéologie et d' histoire
Lenzburg: Museum Burghalde
Lüscherz: Pfahlbaumuseum Slg. Iseli
Luzern: Naturmuseum
Meilen: Ortsmuseum
Murten: Historisches Museum
Neuchâtel: Musée cantonal d' archéologie
Neuveville: Musée d' histoire
Pfäffikon: Ortsmuseum
Rorschach: Museum im Kornhaus
Schaffhausen: Museum zu Allerheiligen
Schötz: Pfahlbausammlung Schötz
Steckborn: Heimatmuseum am Untersee
Stein am Rhein: Klostermuseum
St.Gallen: Historisches Museum
Twann: Sammlung Irlet (nach Voranmeldung)
Schönenwerd: Bally Landschaftspark
Wetzikon: Ortsmuseum
Yverdon: Musée d' Yverdon
Zürich: Schweizerisches Landesmuseum
Zug: Kantonales Museum für Urgeschichte
Zug: Heimatmuseum Seehof

Slowenien:

Ljubljana: Narodny Muzej



errichtete Expe-
es Federseemu-
uchau nach Aus-
Urgeschichtli-
sinstitutes
)).

schen Museen ist offensichtlich, wobei die ganzheitliche Darstellung und der ökologische Ansatz zeitbedingt immer mehr an Raum gewinnen. Mit leichter Verzögerung gegenüber den volkskundlichen Museen finden die Forderungen der neuen Museumspädagogik, die im Zuge der 68er Studentenrevolte formuliert wurden, im Bereich der Pfahlbauarchäologie immer mehr Beachtung:

1. Fachwissenschaftliche Grundlage im Museum,
2. Erreichen der breiten Bevölkerungsschichten,
3. Lebendigkeit,
4. Erweiterung der Erfahrungen und Inhalte für die eigene Lebenspraxis,
5. kritische Auseinandersetzung mit dem Museum,
6. Konservierung museumshistorischer Ausstellungen und
7. Schaffen von Lernorten.

Dies wird – soweit dies heute aus der kurzen zeitlichen Distanz schon zu beurteilen ist – in vielen Museen umgesetzt. Sehr zu begrüßen ist dabei die Tendenz, daß die Museumsbesucher im kleinen Heimatmuseum wie im großen Zentralmuseum gleichmäßig gut versorgt werden und die Verantwortlichen auch in den kleinsten Museen bestrebt sind, aktuelle Elemente, und wenn es auch nur einzelne Vitrinen sind, in ihre Darstellungen einzubringen.

Die Art der Präsentation ist unterschiedlich, und es ist empfehlenswert und spannend, sich auf Entdeckungsreise durch die neuen und alten Pfahlbausammlungen zu begeben. So zeigt etwa das Schweizerische Landesmuseum in Zürich seit 1995 seine Magazinschätze aus dem letzten Jahrhundert in ungewohnt freien Arrangements, und die Stücke der Privatsammlung Iseli in Lüscherz sind erstmals in einer neuen Ausstellung (1995) zu bewundern. In Hauterive bei Neuenburg entsteht zur Zeit ein großes Museum mit archäologischem Park, das pünktlich zur Weltausstellung Expo im Jahre 2001 fertiggestellt sein soll. Ein erstes Pfahlbauhaus ist bereits errichtet.

Abschließend ist als besonders bemerkenswert die Entwicklung im Raum Bodensee-Oberschwaben anzuführen; hier entstanden in den letzten zehn Jahren allein fünf neue Ausstellungen zum Thema Pfahlbauten. In Wangen (1986) und Gaienhofen (1991) am Untersee des Bodensees wurden nach Ausgrabungen des Landesdenkmalamtes zwei sehr ansprechende Heimatmuseen in der Nähe altbekannter Pfahlbaustationen eröffnet, im benachbarten Konstanz (1992) ein neues Archäologisches Landesmuseum, das mit seiner Präsentation einen Überblick über den aktuellen Stand der Pfahlbauarchäologie im Land bietet. In Bad Buchau erfuhr das 1967 eröffnete Federseemuseum im Jahre 1995 eine grundlegende Neuaufstellung. Es erhielt ein Experimentalhaus, das den Beginn eines geplanten Freilichtmuseums markieren soll.

Das Pfahlbaumuseum Unteruhldingen (1996) kann indessen mit einem neuen Museumsbau für die archäologische Dauerausstellung mit Taucheraquarium und Modellen zur Pfahlbauarchäologie, in Ergänzung zur bestehenden Anlage, aufwarten. Auf dem Freilichtgelände entsteht gegenwärtig ein stein- und bronzezeitlicher Versuchsgarten. Dem Haus Nr. 14 (1996), dem jüngsten Rekonstruktionsversuch eines jungneolithischen Pfahlbauhauses am Bodensee, sollen in den nächsten Jahren weitere stein- und bronzezeitliche Gebäude folgen.



149 Die neue Pfahlbaurekonstruktion eines Steinzeithauses im Pfahlbaumuseum Unteruhldingen nach der Ausgrabung des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg in Hornstaad am Bodensee (1980 – 1992). Die Rekonstruktion stand nach dem 18. Tag der Bauzeit kurz vor ihrer Vervollständigung (1996).